Konzeptionsentwicklung Gemeinde Mainhardt

Konzeptionsentwicklung in den Kindergärten der Gemeinde Mainhardt

Einleitung
Konzeptionen spielen gerade in der sozialen Arbeit eine immer größer werdende Rolle.
Durch öffentliche Diskussionen, die PIA-Studie, sowie Erwartungshaltungen der Eltern wird die Betreuung, Bildung und Förderung immer mehr zur Dienstleistung und dadurch auch der Ruf nach Begründungen und schriftlich festgehaltenen Planungen und Verschriftlichungen immer mehr. Im sozialen Bereich wird es immer wichtiger, sich intern oder auch extern mit der planerischen Zusammenführung des Bedarfs der Zielgruppe(n), der Ziele von pädagogischen Prozessen, geeigneten Methoden und Möglichkeiten zur Evaluation auseinanderzusetzen.
Auf kommunaler Ebene wird immer stärker nach maßgeschneiderten Konzepten für die einzelnen Sozialräume und Einrichtungen gefragt, auch im Hinblick auf Personaleinsatz, Kosten- und Einsparungsmotiven.
Konzepte und Konzeptionen zu entwickeln, gehört zu den Aufgaben einer modernen sozialen Arbeit.

Was ist eine Konzeption?
Ein Konzept ist eine Umsetzungsgrundlage: Es werden Angaben zu Zielen, Zielgruppen, Arbeitsmethoden, Arbeitsmitteln, Infrastruktur und Strukturen gemacht. Auf dieser Grundlage können konkrete Struktur- und Finanzbeschlüsse gefasst werden. Eine Konzeption ist eine schriftliche Darstellung aller inhaltlichen Punkte, die in einer Kindertageseinrichtung für die Mitarbeiter/innen, die Eltern, die Kinder und den Träger relevant sind.
Die Konzeption beinhaltet eine reflektierte, fundierte Darstellung der pädagogischen Arbeit in einer Einrichtung, verknüpft mit dem theoretischen Wissen. Eine Konzeption wird sich immer an und mit der Realität der spezifischen Kindertageseinrichtung befassen. In einem solchen Werk muss erkennbar sein, wie in der jeweiligen Institution gearbeitet wird.

Welche Vorteile bringt die Erarbeitung einer Konzeption?
Für den Träger schafft eine Konzeption eine Verbindlichkeit und die Überprüfbarkeit von getroffenen Vereinbarungen. Konkrete Perspektiven für die Weiterarbeit können gemeinsam entwickelt und getroffen werden. Pädagogische Qualität entsteht in einem Prozess der Reflektion der pädagogischen Arbeit und in der kontinuierlichen Weiterarbeit an einzelnen Konzeptionspunkten.
Die Inhalte der Einrichtungskonzeption sind auch die Grundlage dafür, welche Kenntnisse bzw. Fähigkeiten ein/e Erzieher/in bei der Neueinstellung haben soll.
Die Kindergartenleitung erhält ein Arbeitsmittel, das ihr erlaubt, die eigene Arbeit und die Pädagogik in der Einrichtung zu strukturieren. Ihre Handlungsweisen sind durch die gemeinsame Erarbeitung verständlicher und durch die Darstellung der Arbeitsweise nachvollziehbarer. Zugleich ist sie der Ausgangspunkt zur Förderung von einzelnen Mitarbeiter/innen. Vor dem Hintergrund der inhaltlichen Diskussionen während der Konzeptionserarbeitung können Fortbildungen für Einzelne wie auch gemeinsame für das Gesamtteam gezielt ausgesucht werden. Ist eine Konzeption erst einmal erarbeitet und niedergeschrieben, dann geht es immer wieder darum, diese zu überarbeiten und sich deutlich zu machen, dass alles, was in der Kindertageseinrichtung geschieht, etwas mit der Konzeption zu tun hat.

Situationsanalyse Gemeinde Mainhardt

Insgesamt sind es in der Gemeinde Mainhardt 6 Einrichtungen die Kinder im Alter von einem Jahr bis Schuleintritt betreuen und fördern.
So dezentral das Kindergartensystem in Mainhardt ist, so unterschiedlich sind die 6 Einrichtungen in der pädagogischen Arbeit. Jede Einrichtung hat Ihre eigenen Schwerpunkte und auch Strukturen über die letzten Jahre entwickelt. Im Laufe des letzten Jahres fand eine Situationsanalyse in den Kindergärten statt. Dabei wurde der Schwerpunkt auf die Konzeption, Kommunikation und Personaleinsatz in den Einrichtungen gelegt.
Die Situationsanalyse ergab, dass in den Einrichtungen kein klares Konzept vorhanden ist. Von ,,einer Einrichtung“ kann oft nicht gesprochen werden, da jede einzelne Gruppe ihren eigenen Tagesablauf, Schwerpunkt und auch Personaleinsatz hat bzw. hatte.
Viele Strukturen sind über Jahre gewachsen und durch Personalwechsel immer wieder ge- und verändert worden.
Eine Konzeptionsentwicklung oder auch das erarbeitete Qualitätshandbuch waren leider nicht von Erfolg gekrönt. Dies ist von außen betrachtet auch gar nicht möglich gewesen, da es insgesamt in allen Einrichtungen keine Einheit gab. Es kann kein Handbuch mit klaren Standards und Vereinheitlichungen geben und entstehen, wenn das Fundament fehlt, das Konzept bzw. die Konzeption in der Einrichtung.
Nach §45 SGBVIII und dem Förderauftrag nach §22 SGB VIII ist eine Einrichtung bzw. der Träger der Einrichtung verpflichtet eine Konzeption vorzuhalten.

Die Konzeption sollte folgende Punkte enthalten:

- Angaben zum Träger und zur Einrichtung, Grundhaltungen und Wertorientierung
- Angaben zu Gruppenarten und Öffnungszeiten
- Pädagogische Ziele und Grundlagen
- Darstellung der Umsetzung der pädagogischen Ziele/ des pädagogischen Förderauftrags/ der Ziele des Orientierungsplans
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Geeignetes Verfahren zur Beteiligung von Kindern zur Sicherung ihrer Rechte
- Beschwerdeverfahren für Kinder und Eltern in persönlichen Angelegenheiten
- Personalmenge zur Qualitätssicherung
- Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Aktuell hat keine der sechs Einrichtungen eine entsprechend verschriftlichte Konzeption.
Dem Träger der Einrichtungen obliegt sowohl die Dienst- als auch die Fachaufsicht, weshalb er letztendlich auch die Verantwortung für die Arbeit in den Einrichtungen trägt.
In dem vergangenen Jahr wurden schon einige Dinge und Prozesse vereinheitlicht (Eingewöhnungskonzept, Abläufe) und trotzdem bleiben weiterhin die Schwierigkeiten, dass alte Strukturen so verfestigt sind, dass ohne einen neuen Ansatz, diese nur schwer verändert werden können. Ein pädagogischer Ansatz umfasst die Gesamtheit der Grundlagen, Überzeugungen, Werte, Normen, Ziele und Methoden, die handlungsleitend sind für die gesamte Einrichtung. Der Ansatz bestimmt das ganzheitliche Konzept, die pädagogische Planung, die Raumgestaltung und das Materialangebot. Über den Ansatz definiert sich die Rolle der pädagogischen Fachkraft, er fördert deren Identität und stärkt die Professionalität.
Pädagogische Ansätze sind in der Vergangenheit meist aus historischen oder gesellschaftlichen Entwicklungen entstanden.
Sie enthalten ein:

- bestimmtes Menschenbild
- ein Bild vom Kind
- und somit Vorstellungen zur Gestaltung einer gelingenden Entwicklungsbegleitung und -förderung.

Die Verwaltung schlägt den offenen Ansatz vor, da Ihrer Meinung nach dies der ideale Ansatz ist, um den Orientierungsplan für Baden-Württemberg und den darin vorgegebenen Zielen optimal umzusetzen. Der Ansatz schafft nicht mehr Platz, allerdings werden vor Ort die Räumlichkeiten optimal ausgenutzt, da nicht jedes Gruppenzimmer die gleichen Bildungsbereiche (Konstruktionsecke, Rollenspielbereich, Kreativbereich) beinhalten muss, sondern sich dies besser aufteilen lässt. Nachfolgend wird der Ansatz und damit verbundenen Rahmen für die Einrichtungen in Mainhardt beschrieben.

Der offene Ansatz

Entstehung der offenen Arbeit
Die offene Arbeit entstand in den 1970/80er Jahren. Die Öffnung der Kindergartengruppen wurde eingeleitet durch pädagogische Fachkräfte, die ihre Arbeit reflektierten und selbstkritisch betrachteten. Sie wollten in den 1980er-
Jahren auf den Wandel der Zeit antworten und den Bedürfnissen der Kinder stärker gerecht werden. Ihre Beobachtungen hatten ergeben, dass Kinder von sich aus den Raum verlassen, sich mit Freunden anderer Gruppen treffen und das ganze Haus erkunden wollen. Schnell war klar, der Gruppenraum allein reichte nicht aus, um die Bedürfnisse der Kinder zu befriedigen. Unbefriedigend war auch, dass die pädagogische Absicht, einzelne Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, bei einer zunehmenden Zahl von verhaltens- und sprachauffälligen Kindern immer weniger möglich war. Durch die Öffnung der Gruppenräume wurde ein erster Schritt hin zu mehr Individualität und größerer Freiheit gewagt. Sie wollten die Enge der Gruppenräume beseitigen und so den Kindern die Möglichkeit geben, ihrem unermüdlichen Bewegungs- und Entdeckerdrang nachgehen zu können und ihnen hiermit bessere Entwicklungsbedingungen schaffen. Später zeigte sich, dass Verhaltensauffälligkeiten zum großen Teil „hausgemacht“ waren, denn durch erweiterte Spielräume verschwanden diese von selbst.

Die pädagogische Idee der offenen Arbeit
Wenn Außenstehende, Eltern oder Fachkräfte den Begriff „offen“ im Zusammenhang mit der Arbeit in Kindertagesstätten hören, werden damit bestimmte – vor allem kritische – Vorurteile mit dem offenen Ansatz verbunden. Manche reagieren mit Unverständnis und arger Skepsis, weil mit dem Offene Ansatz, Chaos, Strukturlosigkeit und Orientierungslosigkeit verbunden wird. Dabei geht es um die pädagogischer Grundhaltung im offenen Ansatz. Eine Haltung die offen ist

- für Prozesse und Ergebnisse
- für unterschiedliche Entwicklungswege von Kindern und Erwachsenen
- für die Deutungen und Bedeutungen der Kinder, für deren Signale und Impulse
- für Zweifel an unseren Gewohnheiten und Gewissheiten
- für neue Ideen und ungewöhnliche Lösungen
- für andere Blickwinkel

Grundlage für jede pädagogische Arbeit und pädagogischen Ansatz ist die jeweilige Vorstellung vom Bild des Menschen. Darauf aufbauend folgt das Verständnis von Bildung, welches zusammen mit dem zugrunde liegenden Menschenbild richtungsweisend ist für die anschließenden Betrachtungen der Selbstgestaltungsprozesse bei Kindern sowie der pädagogischen Haltungen und Einstellungen der/ des Erzieher-/s/innen. Die Kindertagesstätte als erste Stufe des Bildungssystems hat nach § 22 Absatz 2 Satz 2 SGB VIII die Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern und die Unterstützung und Ergänzung von Erziehung und Bildung in der Familie zu gewährleisten. Die moderne Hirnforschung widerlegt schon lange die frühere Vorstellung, dass Kinder nach dem Prinzip eines ,,Trichters“ zu jeder Zeit mit Wissen gefüllt werden können. Nur durch Selbstbildungsprozesse, d.h. selbst handelnd und mit allen Sinnen, gewinnt das Kind in immer differenzierter Weise ein Bild von sich, von anderen, von seinem Umfeld und von der Welt. Niemand kann ihm diese geistigen Verarbeitungsprozesse abnehmen. Bildung führt zum Erfolg, wenn Freiheit, vielfältige Anregungen, Mitwirkung und Mitverantwortung, Zeit, Gespräche und Vorbilder vorhanden sind, damit Kinder sich in tätiger Auseinandersetzung, im Wahrnehmen, Bewegen, Handeln, Forschen, Experimentieren, Sprechen und Spielen ein Bild von der Welt aufbauen, sie für sich ordnen und ihr Sinn und Bedeutung geben. Das Kind konstruiert aus seinen interaktiven und subjektiven Erfahrungen mit Menschen und Dingen sein Weltbild und seine Handlungskonzepte. Demzufolge sollten sich die Einrichtungen in Mainhardt weniger als Orte zur Einübung richtigen Verhaltens verstehen, sondern als „Bildungsinstitue“, in denen die Kinder sich intensiv und mit allen Sinnen bemühen, ein Welt- und Selbstbild zu ent- wickeln. Lernen in der offenen Arbeit im Kiga ist

- Forschendes und entdeckendes Lernen
- Selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen
- Exemplarisches Lernen
- Partnerschaftliches und gleichberechtigtes Lernen im Dialog
- Lernen in Form von Beispielen über Angebote und am Modell (ErzieherIn, andere Kinder)
- Lernen mit Lust, Freude und Begeisterung
- Lernen in Spiel und Bewegung.

Das Bild vom Kind im offenen Ansatz
Selbstständig, selbsttätig, selbstwirksam, fähig, seine Lernprozesse selbst zu gestalten und kompetent Entscheidungen zu treffen – das ist die Sichtweise vom Kind im offenen Kindergarten und das wird dem Kind zugetraut. Das Kind kann sein Lernen selbst in die Hand nehmen und sich seinen Alltag im Kindergarten selbst organisieren. Durch die Öffnung erhält das Kind mehr Freiräume, hat größere Entfaltungsmöglichkeiten und wird selbst offener für Neues und anderes.

Folgende Punkte beeinflussen u.a. das kindliche Vorankommen positiv:

- Zugehörigkeit und Willkommen sein durch Akzeptanz, Nähe und Bindung
- Verlässlichkeit, Bestätigung und Anerkennung
- Raum für Bedürfnisse und Gefühle
- Unabhängigkeit und Selbsttätigkeit durch Freiräume und Entscheidungs-
- möglichkeiten
- Partizipation im sozialen Gefüge der Kindertagesstätte
- Begleitung, die das jeweilige Tempo eines jeden Kindes akzeptiert
- Sicherheit gebende Raum- und Zeitstrukturen,
- Bewegungs- und Aktivitätsmöglichkeiten, um Körperfunktionen und Fähigkeiten kennenzulernen und darin sicher zu werden
- Herausforderungen durch Projekte und Angebote, Funktionsräume und Lehrwerkstätten innen und außen.

Besondere Bedeutung kommt dem Freispiel im offenen Ansatz zu. Hier machen Kinder ganzheitliche Entwicklungsprozesse durch und können ihre Persönlichkeit entfalten. Bei allem Tun, das von Kindern freiwillig vollzogen wird und auch oft mit viel Anstrengung und Wiederholung verbunden, „erfolgreich“ ist, sich zugleich das Selbstwerden des Kindes aus(baut) mit den so wichtigen Komponenten der Selbständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstsicherheit.

Die Rolle der Erzieherinnen im Offenen Ansatz

Die Bedürfnisse der Kinder haben oberste Priorität für das Handeln der pädagogischen Fachkraft im offenen Ansatz. Sie begegnet dem Kind offen, dialogisch und mit hoher Achtsamkeit. Selbstständige Entscheidungen traut sie dem Kind zu. Durch Begleitung, Anerkennung und Beachtung der Stärken gibt sie dem Kind Sicherheit und Orientierung.
Je weiter die Öffnung im Kindergarten etabliert ist, desto höher ist ihre Gesamtverantwortung für die ganze Einrichtung und alle Kinder.
Bildungsprozesse der Kinder werden unterstützt und dadurch deren Entwicklung und Lernen. Als Mitlernende lässt sich die pädagogische Fachkraft offen und neugierig auf die Prozesse der Kinder ein. Dem Kind ist sie Partnerin, Begleiterin und soziales Gegenüber. Sie lassen sich auch auf deren individuelle Bindungswünsche der Kinder ein, beobachten, sind im Dialog mit den Kindern und erkennen dadurch ihre Lernthemen. Durch Lernmöglichkeiten wie Angebote oder Projekte eröffnen die Fachkräfte einen Zugang zum neuen Wissen.

Eine weitere Aufgabe besteht in der Schaffung einer kindgemäßen Lernumgebung und diese entsprechend den kindlichen Bedürfnissen immer wieder zu aktualisieren oder durch neue Möglichkeiten zu erweitern. ErzieherInnen gestalten und schaffen eine sorgfältig vorbereitete und herausfordernde Umgebung drinnen und draußen, die in Lernwerkstätten und Forscherräumen durch herausfodernde Materialien mit offenem Charakter und unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ausgestattet ist. Sie bemühen sich immer darauf zu achten, dass die Kinder nicht über- oder unterfordert sind und sich ein Angebot für alle Kinder, auch für Kinder mit besonderen Begabungen und für Kinder mit besonderen Entwicklungsbedürfnissen ergibt. Ihre Beobachtungen reflektieren sie vor allem in Teamsitzungen, wenn über die Entwicklung einzelner Kinder gesprochen wird.

Die Bedeutung des Raumes im offenen Ansatz

Ein wesentliches Element im offenen Kindergarten ist die Gestaltung der Einrichtung Der Offene Kindergarten in seinem Ganzen bietet Kindern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen Raum zum selbstentdeckenden Lernen in differenzierten, sorgfältig vorbereiteten und gestalteten Spiel- und Funktionsräumen, drinnen und draußen. Hier haben Kinder vielfältige Chancen für ihre Selbstbildung, Weltaneignung und Persönlichkeitsentfaltung. Sie können in einem großzügigen Rahmen Konstrukteure ihrer Wirklichkeit und Akteure ihres Lernens, ihrer Bildung sein und auf die Unterstützung, Motivation und Begleitung der ErzieherInnen bauen. Eine reizvolle Umgebung kann Interesse und Aktivität bei Kindern auslösen, ihre Neugier, Wissensbegierde und Fantasie anregen und durch Herausforderungen ihre Weiterentwicklung begünstigen

Die Bereiche im offenen Ansatz sollten so gestaltet werden, dass:

- Alle Bereiche für alle weitgehend offen und transparent sind, damit die Kinder voneinander lernen können
- Die Bereiche einen sehr hohen Aufforderungscharakter besitzen mit klar erkennbare Anforderungen
- Die Bereiche von der Ausstattung und Atmosphäre her deutlich unterschiedlich und für die Kinder erkennbar sind
- Alle Bereiche gleichwertig sind (auch Außenbereich)
- Die Aufteilung der Räume unter bestimmten Funktionen die Kinder zu vielfältigem Tun heraus fordert

Angebote, Projekte und Funktionsräume im offenen Ansatz
So offen jede Einrichtung auch ist und so viele Freiräume und Räumlichkeiten im Alltag den Kindern zur Verfügung stehen, so ist es doch auch immer wieder von Bedeutung den Kindern neue Impulse und Herausforderungen zu geben um die Bildungsprozesse anzuregen. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten dies im offenen Ansatz umzusetzen.

Durchführen von Angeboten
Ein Angebot ist die Eröffnung neuen Lernens durch Anleitung, Begleitung und Vorbild der Fachkräfte, für das sich Kinder frei – nicht nur nach dem Lerninteresse, sondern auch dem Wunsch nach Zusammensein mit bestimmten Kindern oder Erwachsenen folgend – entscheiden können oder eben auch nicht. Es werden bei den Angeboten Themen der Kinder aufgegriffen. Kindern muss mit Angeboten auch die Gelegenheit gegeben werden an ihre persönlichen Grenzen zu stoßen. Sie sollen sich anstrengen, sich bemühen und die Erfahrungen machen. Es werden Grundlagen im Umgang mit Spielsachen und Verarbeitungsmöglichkeiten von zum Teil neuen Materialien für das Spiel drinnen und draußen vermittelt sowie u.a. auch Lieder, Geschichten und Tänze nahe gebracht. Die Kinder können neue Kreativtechniken und Spielformen kennenlernen, die sie später wieder im Freispiel befähigen, eigene Spielideen umzusetzen, weiterzuführen und an andere Kinder weiterzugegeben. Unerlässlich sind Gelegenheiten (Zeit, Raum und Material), um das Gelernte zu wiederholen und als Handlungsmuster zu verinnerlichen, um Selbständigkeit und Sicherheit im Umgang mit Materialien und Geräten zu fördern.

Projekte
Projekte stellen eine weitere Ergänzung zum Freispiel dar. Im offenen Ansatz werden Projekte mit den Kindern – teilweise differenziert nach ihrem Alter – gemeinsam geplant und durchgeführt. Sie erstrecken sich meist über einige Tage oder Wochen. Die Partizipation, also Mitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder ist ein wesentliches Merkmal von Projekten. Es soll den Kindern in allen Projektphasen möglich sein, an den Entscheidungen bezüglich des Projekts beteiligt zu werden. Das Projekt geht immer von einem bestimmten Thema aus, dass sich aus den Wahrnehmungen, den Beobachtungen der Fachkräfte, den Fragen der Kinder, ihren Interessen und Lebenssituationen, dem Spiel, dem Alltag, dem Umfeld der Kinder ergibt. Es setzt eine offene Haltung und eine offene Planung seitens der Fachkräfte voraus.

Funktionsräume und Lernwerkstätten
Funktionsräume sind Räume oder Bereiche im Kindergarten, in welchen sich die Kinder mit einem Thema intensiv auseinandersetzen können. Alle Materialien in diesem Raum sind auf den jeweiligen Inhalt zugeschnitten. So gibt es in einem Funktionsraum "Bauen und Konstruieren" zum Beispiel Konstruktions- und Baumaterial, Legespiele, ein Architekturbüro mit Zeichenbrett, Holzstifte, Lineal und Zirkel. Die Puzzles zeigen Bagger, Flugzeuge und Co. An der Wand hängen in Wechselrahmen Bilder mit dem Querschnitt eines Autos oder der Washingtonbrücke. Die Bücher im Raum handeln vom Bauen, von Technik und so weiter. Es gibt alles, was ich für Zahlen, zum Messen und zum Wiegen brauche.

In Lernwerkstätten und Forscherräumen können Kinder an sogenannten „Lernstationen“ ihren Interessen entsprechend allein und ungestört Erfahrungen mit eigenständigem, forschendem, entdeckendem Lernen entlang eigener Fragestellungen machen. Die Lernwerkstatt ist ein Bereich innerhalb eines Funktionsbereiches. Sie bietet den Kindern die Möglichkeit, sich selbständig und selbstbestimmt mit Themen intensiv auseinander zu setzen. Hier können die Kinder ihrem Handeln persönlichen Sinn und Bedeutung beimessen.

Strukturen im offen Ansatz
Damit sich Kinder orientieren können brauchen Sie eine gute Struktur im Alltag. Diese Struktur wird in Form von immer wiederkehrenden Ritaulen, Regeln und Wiederholungen im Alltag gegeben. Die dienen den Kindern dazu, sich in diesem Zeitraum zu orientieren und schaffen Verlässlichkeit. Verlässliche Bezugspersonen, ein rhythmisierter Ablauf, Stabilität in der Kindergruppe sowie Räume, die Orientierung bieten, sind im offenen Ansatz von großer Bedeutung. Sie helfen ihnen, die vielfältigen Eindrücke zu ordnen, sie überschaubar und berechenbar zu machen und tragen dazu bei, dass sich die Kinder auch zunehmend selbsttätig darin bewegen können.
Der Alltag mit seinen Ritualen bildet einen Rahmen, der die Vielfalt der Eindrücke reduziert und damit die kindliche Orientierung unterstützt. Dieser Rahmen wird von den pädagogischen Fachkräften gestaltet und vermittelt.

Umsetzung des offenen Ansatzes in der Gemeinde Mainhardt

Die Konzeptionsentwicklung ist ingesamt auf 1 ½ Jahren angelegt und wird mit den Fachkräften be- und erarbeitet. Der offene Ansatz gibt dabei die Leitlinie und die Richtung vor, in der sich bei der Erarbeitung alle Prozesse und Abläufe orientieren müssen. Die Raumgestaltung, die Angebote, der Tagesablauf, sowie Rollen der Fachkräfte.
Die Einzigartigkeit jeder Einrichtung soll trotzdem erhalten bleiben und mit Schwerpunkten (Musikalisch, Natur-Wissenschaften, Kunst, Bewegung, Forschen, MINT- Bereiche) ergänzt werden. Dadurch bekommt jede Einrichtung ein unverwechselbares Profil und in der Gemeinde entstehen neue Wahlmöglichkeiten für die Eltern, wie Sie Ihr Kind gerne gefördert und betreut haben möchten. Durch die Profile bekommt die Verwaltung die Möglichkeit, Fachkräfte gezielt auszuwählen und entsprechend durch Fortbildungen zu fördern.

Die Frage nach der Gruppenstruktur steht oftmals im offenen Ansatz im Vordergrund, stellt sie doch neben der Raumstruktur die größte Unterscheidung zur klassischen Gruppenstruktur dar. Aufgrund von Selbstregulierungsprozessen können sich Kinder auch ohne Gruppenstrukturen in einer Kindertagesstätte zurechtfinden und behaupten. Eine ideale Form im offenen Ansatz, auch für die Einrichtungen in Mainhardt, stellt allerdings die Stammgruppenstruktur da. Sie dient einerseits formalen Zwecken und andererseits als Orientierung für Kinder, Eltern und Fachkräften. Diese Stammgruppen können unterschiedlich gebildet werden z.B. Alterspezifisch, nach Nutzung der Öffnungszeiten, Themenspezifisch usw.. Jedes Kind gehört einer Stammgruppe an, die zur individuellen Betreuung und Begleitung. In dieser Gruppe findet der Erstkontakt und die Eingewöhnung des Kindes statt. Rituale wie Morgen kreise, Geburtstagsfeiern und besondere Aktionen finden in dieser Stammgrupe statt. Jedes Kind ist einer Bezugserzieherin aus dieser Gruppe zugeordnet. Sie ist verantwortlich für Elterngespräche, Entwicklungsdokumentation und Kooperation mit anderen Institutionen, die sich im Laufe der Kindergartenzeit ergeben können.

Das öffnen der Stammgruppen und Nutzung aller Räumlichkeiten, auch den Außenbereich, stellt den größten Teil des Alltags dar und gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre Chancen für Bildungsprozesse über die verschiedenen Räume und weiteren Bezugpersonen zu erweitern. Ziel ist es, die Kontaktbereitschaft, Flexibilität und Offenheit zu fördern. Unabhängig von der Stammgruppe haben die Kinder die Möglichkeit, an Spielangeboten im Haus, an gemeinsamen Projekten und Festen teilzunehmen. Auch Elternarbeit findet gruppenübergreifend in Form von Feierlichkeiten und Elternaktionen statt.

Dinge wir Projektarbeit, Partizipation, Raumgestaltung wird im Prozess mit den Fachkräften vor Ort erarbeitet. Durch die Konzeptionsentwicklung setzen wir in unseren Einrichtung den Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Baden Württemberg um und beginnen die Qualität der Bildungsarbeit bewusst zu steigern und weiterzuentwickeln.

Zeitlicher Ablaufplan für die Konzeptionsentwicklung

25.07.2018
- Beschluss Gemeinderatsitzung

26.07.2018
- Infoveranstaltung ErzieherInnen
- Infoveranstaltung Elternbeiräte

27.07.2018
- Elternbrief - Information an die Eltern

Ab September
- Auftaktveranstaltung Leitbildentwicklung
  - Fragen: Wer sind wir? - Wem nutzen wir (Frage nach Markt, Zielgruppen)? Wie wollen wir zusammenarbeiten?
- Was ist uns wichtig? Wer sind wir?

Oktober
- Bearbeitung Leitbild - Bildung von Arbeitsgruppen
- Definieren von Zielen und Visionen
- Umfrage an Eltern (Meinung - Was ist den Eltern wichtig)?

November
- Entwicklung von Leitsätzen und einer „Kindergartenkultur"
- Auswertung von Fragebögen der Eltern

Dezember
- Verschriftlichung des Leitbilds
- Präsentation des Leitbilds

Januar 2019
- Konzeptionsentwicklung
- Auftaktveranstaltung und Inhouseseminare zu dem Thema - Offenes Haus
- Austausch; Fragen;

Februar 2019
- Inhouseseminar - Das Offene Konzept - Grundidee und Grundgedanke Offenes Konzept

März 2019
- Inhouseseminar - Das Bild vom Kind im offenen Konzept

April 2019
- Inhouseseminar - Die Rolle der Fachkraft im Offenen Konzept
- Schaffung von Transparenz und Dokumentationsformen im Offenen Konzept

Mai 2019
- Bearbeitungsprozess in den Einrichtungen
- Umsetzungsmöglichkeiten vor Ort
- Sichtung der Räumlichkeiten

Juni 2019
- Bearbeitungsprozess in den Einrichtungen
- Umsetzungsmöglichkeiten vor Ort
- Strukturierung des Tagesablaufs/ Entscheidungsprozess Stammgruppen/ Entscheidungsprozess Räumlichkeiten

Juli 2019
- Bearbeitungsprozess in den Einrichtungen
- Gestaltung der Räumlichkeiten
- Aufteilung der BezugserzieherIn/ Ideen zur Umsetzung/ Erste Verschriftlichungen/ Räumliche Veränderungen

September 2019
- Implementierungsphase in den Einrichtungen
- Verschriftlichungsprozess

Oktober 2019
- Implementierungsphase
- Verschriftlichung der Konzeption

November 2019
- Implementierungsphase
- Erste Evaluationen - Was läuft gut? Wo gibt es noch Schwierigkeiten?
- Verschriftlichungsphase

Dezember 2019
- Abschluss der Verschriftlichung
- Vorstellung der Ergebnisse/ des Konzepts im Gemeinderat

Januar 2020
- Fertige Konzeptionen - Abgabe beim KVJS
- Reflexion der Konzeptionsentwicklung
- Be- und Überarbeitung Leitbild